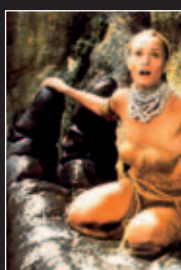
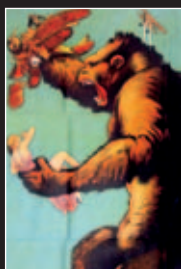


KING KONG

die Legende kehrt zurück



Er war der größte, verkannteste und wohl auch der behaarteste Liebhaber der Filmgeschichte. Vor zweiundsiebzig Jahren kam seine Geschichte zum ersten Mal in die Kinos. Seither gab es unzählige überwiegend schlechte Fortsetzungen, Parodien, Remakes und Monsterfilme, in denen er vollends zum Affen gemacht wurde. Nun wird er von einem der ganz Großen des Filmbusiness wieder zum Leben erweckt, denn im Dezember kommt die fast dreistündige Verfilmung des Jugendtraums vom „Herr der Ringe“-Regisseur Peter Jackson auf die Leinwand – King Kong ist wieder da.

Eigentlich begann die Geschichte um den Riesengorilla schon ein paar Jahre vor der ersten und bis heute unerreichten Kino-version mit Robert Armstrong und Fay Wray in den Hauptrollen. Richard Thorpe drehte Ende der 20er Jahre eine zehnteilige Serie mit dem Titel „The King of the Kongo“, in der auch der berühmte „Frankenstein“-Darsteller Boris Karloff mitspielte. Inwieweit sich aber Ernest B. Schoedsack und Merian C. Cooper, die Regisseure des berühmten „King Kong“ von 1933 daran bedienten, ist nicht überliefert. Das Drehbuch zu ihrem Projekt sollte Edgar Wallace schreiben, doch der starb, bevor er auch nur ein Wort verfassen konnte. Vor allem in tricktechnischer Hinsicht wurde dieser Abenteuerfilm zum Meilenstein für die Filmbranche, eine so aufwändige und teure Produktion hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Im Dritten Reich hieß der Film „Die Fabel von King Kong – Ein amerikanischer Trick- und Sensationsfilm“, mit dieser diffamierenden Wortwahl umging der Verleih die Zensur der Nazibehörden. Erst bei der Wiederaufführung 1952 bekam er den noch heute gebräuchlichen Titel „King Kong und die weiße Frau“.

Mit kaum einer anderen Filmfigur ist so viel Schindluder getrieben worden wie mit dem armen Affen, der in seiner Heimat als Gottheit verehrt, von den bösen Weißen entführt und am Empire State Building getötet wird. Im Jahr seines ersten Auftritts wurde nicht nur die Fortsetzung „Son of King Kong“ gedreht, sondern auch eine erste Zeichentrickparodie mit

dem Titel „King Klunk“. Das erste misslungene Remake gab es 1949 mit „Panik um King Kong“, eine weitere Drehbuchvorlage von Merian C. Cooper landete auf Umwegen in Japan und wurde dort zu „Die Rückkehr des King Kong“ verbraten. Danach war er unfreiwilliger Star in einer Reihe von hauptsächlich japanischen Monsterfilmen – mal muss er gegen Godzilla antreten, mal mutiert er zu Frankenstein's Sohn. Auch die amerikanischen Wiederverfilmungen waren nicht besser. Das einzig Bemerkenswerte des 76er Remake mit Jeff Bridges und Jessica Lange ist der Gewinn des Golden Globe für das beste Filmdebüt in ihrer Rolle als „Weiße Frau“. Der Name des Riesenaffen wurde auch in Deutschland einige Male zweckentfremdet. Eine Satire aus dem Jahr 1984 nannte sich King Kongs Faust, darin spielt Doris Dörrie eine Kritikerin und Wim Wenders einen Regisseur!

Bei der diesjährigen Neuverfilmung darf man aber schon gespannt sein. Wenn einer dem Affen durch eine zeitgenössische Umsetzung der Geschichte gerecht werden kann, dann doch wohl der „Herr der Ringe“. Zur Starriege gehören diesmal neben Jack Black und Adrien Brody auch Naomi Watts in der Rolle der „weißen Frau“. Die hat sich schon sehr positiv über ihren Filmpartner geäußert: „Es mag ihm noch an gesellschaftlichen Manieren fehlen, aber dafür hat er andere Qualitäten aufzuweisen. Er ist grimmig und wütend, aber auch liebevoll und fürsorglich.“ Regisseur Jackson hatte schon lange vor dem „Herrn der Ringe“ die Idee von den Affen zu kümmern. Gedreht wurde seine Version von „King Kong“ wie schon die Tolkien-Verfilmung in Neuseeland. Auch das Drehbuchteam von damals ist wieder mit von der Partie, und Andy „Smeagol“ Serkis hat gleich zwei Rollen bekommen. Er spielt den Schiffskoch Lumpy und ist – ähnlich wie in seiner Rolle als Gollum – in einem Spezialanzug für die Darstellung von Bewegungen einer Filmfigur zuständig. Nur dass diese sich nicht nach einem Ring am Finger sehnt, sondern nach einer schönen Frau in der haarigen Pranke.

Georg Giesebrecht

King Kong



Foto: © UIP

USA 2005

Regie: **Peter Jackson**

Mit: **Adrien Brody, Naomi Watts, Jack Black, Andy Serkis**

Verleih: **UIP**

Start: **14.12.**

Herr des Affen

Eine Gruppe von Entdeckern und Dokumentarfilmemachern macht sich auf die Reise zum geheimnisvollen Skull Island, wo sie die Legende von einem Riesengorilla namens Kong auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen wollen. Tatsächlich stoßen sie in dem von der Zivilisation geschützten Dschungel auf prähistorische Tiere und schließlich deren Erzfeind Kong, der sich auf den ersten Blick in die schöne Schauspielerinn Ann Darrow verliebt und sie entführt. Kong kann überwältigt und betäubt und zurück nach New York gebracht werden, wo er als Attraktion ausgestellt werden soll.

Jetzt ist endlich Schluss mit ausgelutschten „King Kong“-Remakes im billigen C-Movie Format, jetzt gibt's was für die Augen und noch ein paar andere Sinne, endlich mal wieder ein Film, wo man nicht wegen der Stars vor sondern wegen dem Star hinter der Kamera getrost den Gang ins Kino wagen kann. Auf den Affen, den uns Peter Jackson präsentieren wird, darf man wirklich gespannt sein.

gegi

Foto: © UIP

rück- blick *L'enfant*



Foto: © Kinowelt

Aufwühlende Geschichte

Mit recht gemischten Erwartungen geht man in einen Film, von dem man weiß, dass er die „Goldene Palme“ in Cannes gewonnen hat und von dem man auch weiß, dass er eine ganz tragische, traurige Geschichte erzählt. Die Geschichte eines jungen Pärchens in einer anonymen Industriestadt ohne Hoffnung auf ein besseres Leben. Sonia (Déborah François) wurde grad mit ihrem Neugeborenen Jimmy aus dem Krankenhaus entlassen und kommt nicht mehr in ihre Wohnung, weil ihr Freund Bruno (Jérémie Renier) sie untervermietet hat. Der ist ein Tagedieb, lässt zwei Jungs für sich klauen, hat aber eine so einnehmende Art, dass ihm weder Sonja noch der Zuschauer im Kino richtig böse sein kann.

Während die Freundin in der Schlange vor dem Sozialamt wartet, bekommt er beim Spaziergang mit dem Kleinen ein Kaufangebot für Jimmy. Ohne Sonia Bescheid zu geben, verkauft er das Baby, gewissenlos, mittellos und ziellos wie er ist – „Dann machen wir halt noch eins!“ Die Beiden bekommen zwar ihr Kind zurück, aber bei dieser aufwühlenden Geschichte gibt es kein Happy End. Dafür viele Gedanken auf dem Nachhauseweg.

Georg Giesebrecht

Frankreich/Belgien 2004

Regie: Jean-Pierre & Luc Dardenne

Mit: Jérémie Renier, Déborah François,

Fabrizio Rongione, Olivier Gourmet

Verleih: Kinowelt

Läuft seit: 17.11. im Friedrichsbau

Die Judenschublade



Foto: © www.element-3.de

Deutschland 2005

Regie: Margarete Mehring-Fuchs,
Stephan Laur

Mit: Dimitry, Mike, Delia, Lea, u.v.a.

Verleih: www.element-3.de

Start: 20.11.

Platz für Spontanes

„Ich bin Jüdin, und wegen mir soll es jeder wissen, aber wenn es jemand nicht weiß, ist es auch egal. Ich bin Jüdin, aber ich heiße Sharons Politik nicht gut, ich mache meine Freunde, die so alt sind wie ich, nicht für den Holocaust verantwortlich. Stellt mir Fragen, aber hört nicht auf, über Michel Friedmann zu lästern, nur weil ich ins Zimmer komme.“

Mit diesen Worten der jungen Schriftstellerin Len Gorelik beginnt dieser Dokumentarfilm, in dem deutsche, jüdische Jugendliche aus Freiburg und anderen Städten zu Wort kommen. Die Filmemacher Margarethe Mehring-Fuchs und Stephan Laur haben schon – mittlerweile preisgekrönte – Erfahrung („Zwischen Rap und Ramadam“) mit Jugendlichen vor der Kamera gemacht; sie verzichten auf ein Konzept, wodurch der Film eine ganz besondere Authentizität bekommt. Die Premiere findet am 20.11. morgens um elf Uhr im Friedrichsbau statt, der Eintritt ist frei. Bei der Abendvorstellung um 19 Uhr sind die Filmemacher anwesend.

gegi



What the bleeb do we know



Foto: © Horizon

USA 2004

Regie: Mark Vicente, Betsy Chasse,
William Arntz

Mit: Marlee Matlin, Elaine Hendrix

Verleih: Horizon

Start: 30.10.

Illusion oder Realität?

Im Zusammenhang mit einem Wissenschaftsfilm vom „kleinen Kinomärchen“ zu sprechen, das mag zunächst sehr widersprüchlich klingen. Wenn man aber bedenkt, dass dieser unabhängig produzierte Independent Movie schon auf fünf Festivals die begehrtesten Szenepreise gewonnen und die für Dokumentationen erstaunliche Marke von 1 Million Zuschauer geknackt hat, dann ist das schon mehr als beachtlich. Nun kommt dieser filmische Versuch, einige der „Fragen aller Fragen“ zu beantworten, im Einstein-Jahr auch in deutsche Kinos. Was sind Gedanken? Wo kommen sie her? Haben wir Einfluss auf das, was uns passiert? Dazu geben 14 renommierte Wissenschaftler und Dozenten aus so verschiedenen Bereichen wie der Quantenphysik und der Gehirnforschung verblüffende Antworten. Ein Film für alle, die mal über den eigenen Tellerrand hinausschauen wollen.

nike

chilli verlost für die Premiere am 30.11. im Friedrichsbau 3x2 Karten.

Mailt einfach an info@chilli-online.de, Stichwort: Bleep



Alles was ich an euch liebe

Foto: © Arsenal

Spanien 2004

Regie: **Teresa de Pelegri, Dominic Harari**
 Mit: **Norma Aleandro, Guillermo Toledo, Maria Botto, Marian Aguilera**

Verleih: **Arsenal**Start: **01.12.****Make Laugh Not War**

Die Dalinskys sind eine jüdisch-spanische Familie, bei der Übertreibung völlig normal ist. Einen exzentrischen Hau haben die alle weg, von der sechsjährigen Paula (Alba Molinero), die mit einem Kissen unterm Schlafanzug rumläuft und überzeugt davon ist, Zwillinge zu gebären, über ihre nymphomaniisch veranlagte Mutter Tania (María Botte) bis hin zu deren Bruder David (Fernando Ramallo), der mit seiner Bekehrungsphase hin zum orthodoxen Judentum die ganze Familie wahnsinnig macht. Nun kommt Leni (Marian Aguilera) mit ihrem Verlobten (Guillermo Toledo) zu Besuch. Wäre ja gar nicht groß erwähnenswert, wenn der nicht Palästinenser wäre.

Der Film ist eine politisch völlig unkorrekte und zum Brillen komische Komödie mit einer beißenden Situationskomik und doch auch mit einer tiefgehenden Toleranzbotschaft.

Es geht ums Zusammenleben – von Liebenden, von Familien, von Juden und Arabern, von uns allen. Selten ist dieses schwierige Thema mit so viel Humor gezeigt worden.

gegi

Lücke im System

Foto: © Neue Visionen

Schweiz 2004

Regie: **Romed Wyder**
 Mit: **Vincent Bonillo, Irene Godel, François Nadin, Delphin Lanza**

Verleih: **Neue Visionen**Start: **08.12.****Hackerschieksal**

Um das Weltwirtschaftsforum zu verhindern, wollen die Globalisierungsgegner Alex (Vincent Bonillo) und Fred (François Nadin) einen Virus ins Computersystem einer Großbank einschleusen. Doch am entscheidenden Tag verliert Alex durch einen mysteriösen Autounfall sein Gedächtnis. Als er im Krankenhaus wieder aus dem Koma erwacht, ist die Erinnerung an den Tag des Anschlags erloschen. Alex lässt sich auf eine noch nicht erprobte Therapie ein, die aber, statt Licht ins Dunkel zu bringen, Realität und Traum noch mehr durcheinander bringt. Nicht nur die Agenten der Bank heften sich plötzlich an seine Fersen.

Romed Wyder inszeniert diesen spannenden Politthriller, der auf wahren Begebenheiten beruht, wie ein Puzzle. Man fühlt sich an „Memento“ erinnert, der Zuschauer soll aktiv werden und die einzelnen Bausteine der Erzählung zusammentragen helfen. Über die Hintergründe des Projekts und die Bezüge zu dem realen Fall gibt es Infos auf einer umfangreichen Homepage unter: www.luecke-im-system.de

nike

**voll von
der rolle**

Foto: © www.jammag.com

Haste Töne!?

Ein positives Beispiel für Lernfähigkeit im Bereich „Tonart und Wortwahl“ kommt ausgerechnet von unserem Glossenfreund Arnie Schwarzenegger. Der ließ jüngst in seinem Staat abstimmen, erlitt dabei eine vernichtende Niederlage und schlug tags darauf ganz ungewohnt moderate, selbstkritische Töne an. „Wenn ich noch mal den Terminator spielen würde, dann ließe ich ihn mit einer Zeitmaschine zurückreisen und Arnie von dieser Abstimmung abhalten.“ Tja, kam genauso zu spät wie seine zerknirschte Erkenntnis, er hätte auf seine Frau hören sollen.

Das tut auch Michael Douglas hin und wieder und lobt seine Catherine Zeta Jones für ihre wundervolle Sprache und dass er dieses Walisisch doch so gerne bei ihr hört. Die entnervte Gattin besteht aber darauf, dass das durchaus Englisch sei, was sie mit ihm spreche.

Die einzig problemlose Kommunikation ist doch immer noch die ohne Worte. Davon konnte auch die Titelheldin unseres letzten Heftes ein Lied singen. Cameron Diaz hat nämlich mal bei einem „Nickelodeon Rülps Wettbewerb“ vor laufender Kamera mit Hilfe einer Dose Diet Coke den ersten Platz belegt. Zum Schluss noch ein Beispiel dafür, dass die richtige Tonart gepaart mit der falschen Wortwahl dann doch das zum Ausdruck bringt, was man gar nicht so sagen wollte: Larry King bohrte bei Jennifer Aniston nach, ob sie nun mit Vince Vaughn oder ob sie nicht, worauf sie ihm ganz höflich entgegnete, er solle sich doch um seinen Scheiß kümmern.

Georg Giesebrecht

